Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmerthal — **Amtliches Verordnungsblatt**

Bezugspreis: Vierteljährlich: ohne Beilage 6.00 Mark mit der Beilage „Christliche Familie" 9.00 Mark frei ins Haus gebracht. — Die „Steinheimer Zeitung" erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Für die Schriftleitung verantwortlich: Carl Simonowski, Steinheim.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Grundzeile (Petit, 45 mm breit) oder deren Raum 80 Pfg., die Reklamezeile (Petit, 90 mm breit) oder deren Raum 2 Mark. Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden. Druck und Verlag: Carl Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 91. Steinheim, Donnerstag, den 1. September 1921. **28. Jahrgang.**

Oberschlesien und Völkerbund.

Die erste Sitzung.

Gleich die erste Sitzung des Völkerbundes zeigte, daß kaum mit einer schnellen Lösung der oberschlesischen Frage zu rechnen sein wird. Es hat vielmehr den Anschein, als ob der Völkerbundsrat seine Entscheidung bis nach der Tagung des Plenums Ende September oder Anfang Oktober hinausschieben wird. Ein Appell an die Plenarsitzung scheint aber nicht in Frage zu kommen.

Graf Ishii gab in seinem Referat eine knappe Darlegung des Ersuchens des Obersten Rates an den Völkerbundsrat und empfahl die Annahme des Auftrages: Obschon aus dem Völkerbundspakt keine **Rechtsgrundlage für den Spruch des Rates** in der oberschlesischen Frage abgeleitet werden könnte, habe der Rat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, das ihm übertragene Amt anzunehmen, besonders nachdem Briand in seiner Note vom 24. August erneut daran erinnert habe, daß alle Vertreter im Obersten Rat sich bereit erklärt hätten, die Lösung anzunehmen, die der Völkerbundsrat empfehlen wird. Ueber das Vorgehen, das der Rat nun einschlagen soll, äußerte Ishii keine Meinung. Es scheint ihm nur klar, daß nach dem Wortlaut des Vertrages **keine bestimmte Lösung vorgeschrieben oder ausgeschlossen sei.** Das Ergebnis der Volksabstimmung sei leider nicht derart gewesen, daß man nach dem Willen der Bevölkerung entscheiden könne und auch aus der geographischen und wirtschaftlichen Lage ließe sich **nicht mit Bestimmtheit eine Grenzlinie** ableiten (?). Deutsche Industriestädte seien von polnischen Landgemeinden umgeben und der Rohstoffe wegen von abgelegeneren Gebieten abhängig. Deshalb müsse zwischen den wirtschaftlichen Notwendigkeiten und dem Willen der Bevölkerung ein vernünftiger Ausgleich gefunden werden.

Damit schloß die Sitzung, die nur eine halbe Stunde gedauert hatte. Die Sitzung war im übrigen nicht öffentlich.

Chronik des Tages.

— In Dessau verhinderten die Sozialisten eine Rede des deutschnationalen Abgeordneten Grafen Westarp.

— Die Nachrichten von einer anscheinend erheblichen Niederlage der Griechen in Kleinasien werden bestätigt.

— Als mutmaßlicher Mörder des Abgeordneten Erzberger wird der ehemalige Fähnrich v. Hirschfeld gesucht.

— Die deutschen Gewerkschaften haben in einer Kundgebung sich gegen jeden Versuch eines gewaltsamen Umsturzes erklärt.

— Die bisherigen Besatzungskosten in Oberschlesien belaufen sich schon auf 9½ Milliarden Mark.

— Die amerikanische Regierung wünscht ihrerseits keine Kriegsbeschuldigtenprozesse.

Der Ernst der Lage.

Die innerpolitische Lage hat eine bedenkliche und bedauerliche Verschärfung erfahren, was durch die Kundgebung der Reichsregierung, die Verordnung des Reichspräsidenten sowie durch die Stellungnahme der Gewerkschaften und der einzelnen politischen Parteien noch besonders kenntlich wird. Je nach der Parteistellung der Zeitungen werden die außergewöhnlichen Maßnahmen der Reichsregierung natürlich verschieden beurteilt. Das Berliner Organ der Unabhängigen, die „Freiheit", betont, daß es kein Freund solcher Verordnungen sei, die Reichsregierung aber in einem Notstand und außerordentlichem Zwang gehandelt habe. Es verstehe sich daher von selbst, daß diese Verordnung nur ein Notbehelf sein kann. Der „Vorwärts" geht schon weiter, wenn er sagt, daß die Maßnahme nur einen „ersten" notwendigen Schritt zur republikanischen Selbstbehauptung darstelle, denn der „systematische Mißbrauch der Freiheit zu verbrecherischen Zwecken zwinge zu ihrer Einschränkung".

Die „Vossische Zeitung" erblickt darin einen Akt der Notwehr und fügt hinzu: „Er muß ergänzt werden durch eine bejahende, aufbauende, die Gegensätze mildernde, Stadt und Land zusammenfassende Gemeinschaftsarbeit." — Das „Berliner Tageblatt" bedauert, daß die Verordnung so spät gekommen sei, und fordert, daß sie mit derselben Schärfe durchgeführt werde, wie sie angekündigt worden sei.

Anders urteilt natürlich die Presse der Rechten. Die „Deutsche Tageszeitung" nennt den Erlaß den „geistigen Belagerungszustand". Sie hält die Verordnung nicht für ein Mittel zur Förderung des inneren Friedens und sieht den kommenden Zeiten mit großer Besorgnis entgegen. Die „Tägliche Rundschau" schreibt: „Die Ausnahmeverordnung, die zum Schutze der Republik erschienen ist, ist in der Anlage die Umkehrung des ehemaligen Sozialistengesetzes; es ist ein Nationalistengesetz mit dem eindeutigen Zwecke, die freie Meinungsäußerung derjenigen Volksgenossen abzudrosseln, die in der Republik, im heutigen Regierungssystem, nicht das Heil des Staates und unserer nationalen Zukunft erblicken." Der „Lokal-Anzeiger" endlich ist der Ansicht: „Ein schärferer Eingriff in die durch die Verfassung verbürgte Preß-, Rede- und Versammlungsfreiheit, als ihn die veröffentlichte Verordnung des Reichspräsidenten bringt, ist dem deutschen Bürger noch niemals beschert worden."

*

Stellung der Regierungsparteien.

In Berliner parlamentarischen Kreisen betrachtet man die Lage als außerordentlich ernst. Man ist sich darüber im klaren, daß der Erlaß der Verordnung des Reichspräsidenten eine Zuspitzung der Situation bedeutet, daß sie aber jedenfalls zur Klärung der Lage wesentlich beigetragen hat. Die Fraktionen der Regierungsparteien stehen geschlossen hinter dem Vorgehen der Reichsregierung, die den eingeschlagenen Weg energisch verfolgen wird.

Die christlichen Gewerkschaften.

Von der Leitung des Deutschen (christlich-nationalen) Gewerkschaftsbundes wird die gegenwärtige gespannte innerpolitische Lage wie folgt beurteilt:

Inmitten der von langer Hand planmäßig vorbereiteten, die wirtschaftlichen Nöte breitester Volkskreise und die allgemeine politische Erregung skrupellos ausnützenden Parteikämpfe ist die Ermordung Erzbergers erfolgt. Der Deutsche Gewerkschaftsbund ist mit allen ehrliebenden und politisch urteilsfähigen Menschen einig in der rückhaltlosen Verurteilung dieses Meuchelmordes. Der Deutsche Gewerkschaftsbund steht fest auf dem Boden der deutschen Volksgemeinschaft. Wer sich zu ihr bekennt, muß, besonders in erregten Zeiten, den Mut haben, die sich daraus ergebenden Pflichten vorbehaltlos und nach allen Seiten zur Geltung zu bringen. Deshalb verurteilt der Deutsche Gewerkschaftsbund aufs schärfste die wüsten und vergiftenden Formen der parteipolitischen Kämpfe, wie sie augenblicklich das deutsche Volk durchtoben. Der Deutsche Gewerkschaftsbund wird sich mit aller Entschiedenheit gegen alle Bestrebungen wenden — gleich woher sie kommen — die eine gewaltsame Aenderung der Verfassung zum Ziel haben.

Weitere verschärfte innerpolitische Wirren würden Deutschland um den letzten Rest jeder staatlichen Autorität gegenüber dem Auslande bringen. Die furchtbaren Folgen hätte dann das gesamte deutsche Volk, in erster Linie die deutschen Arbeitnehmer, zu tragen.

Besprechungen beim Reichskanzler.

Außerdem fand im Reichskanzlerpalais eine Besprechung von Vertretern des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, des demokratischen Gewerkschaftsringes deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände und des Afabundes mit dem Reichskanzler statt.

Die gewerkschaftlichen Vertreter erklärten, daß die hinter ihnen stehenden 11 Millionen Arbeiter, Angestellten und Beamten willens seien, sich zum Schutze der demokratischen Republik der Regierung rückhaltslos zur Verfügung zu stellen. Sie erwarteten von der Regierung, daß sie unverzüglich die erforderlichen Maßnahmen treffe. Der Reichskanzler erklärte in seiner Erwiderung, daß er die von den Vertretern der Gewerkschaften vorgetragenen Besorgnisse teile. Es sei daher bereits eine Verordnung erlassen, die geeignet sein dürfte, den Mißständen nachdrücklich zu Leibe zu gehen. Er begrüßte es, daß die Vertreter der Gewerkschaften sich in so entschiedener Weise hinter die Regierung stellen wollten, um sie bei der Sicherung der Republik nachdrücklichst zu unterstützen. Wegen Aufhebung des Ausnahmezustandes, die auch er für wünschenswert halte, sei mit den betreffenden Ländern in Verbindung zu treten. Die hinsichtlich der Rechtsprechung gegebenen Anregungen würden Gegenstand einer bevorstehenden gesetzgeberischen Maßnahme sein.

Auf der Suche nach dem Mörder.

Hirschfeld der mutmaßliche Täter.

Die Nachforschungen nach den Mördern Erzbergers werden mit größtem Eifer betrieben. So verhaftete die Polizei in Berlin zwei Personen, von denen sie annimmt, daß sie der Mitwisserschaft verdächtig sind.

Außerdem verfolgt die politische Abteilung in Berlin die Spur des Fähnrichs Oltwig von Hirschfeld, der seinerzeit das erste Attentat auf Erzberger verübt hat. Hirschfeld wurde bekanntlich zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt, die er in der Strafanstalt Berlin-Tegel verbüßte. Am 27. April 1921 wurde er aus dem Gefängnis wegen angeblicher Krankheit für drei Monate beurlaubt. Der Urlaub lief am Sonnabend, dem 27. August, ab, und als sich Hirschfeld nicht wieder einstellte, wurde die Polizei davon in Kenntnis gesetzt. Die Polizei ermittelte, daß sich Hirschfeld mit seinen Eltern in Almkirch bei Naumburg aufhielt, und gab daher die Weisung an die dortigen zuständigen Behörden, den Fähnrich sofort zu verhaften und nach Berlin zu überführen. Daraufhin teilte nun die Naumburger Polizei den Berliner Polizeibehörden mit, daß zwar die Eltern des Fähnrichs sich in Almkirch aufhielten, der Fähnrich aber selbst nicht zu finden sei. Die Eltern erklärten, ihr Sohn sei seit dem 9. August verschwunden, ohne daß sie wüßten, wo er sich zurzeit aufhalte. Auf diese Mitteilung hin gab Regierungsrat Weiß die Weisung, die Eltern Hirschfelds sofort festnehmen zu lassen, und nach Berlin zu überführen, da angenommen wird, daß die Eltern von dem augenblicklichen Aufenthalt ihres Sohnes Kenntnis haben müssen. Die Beschreibung des einen der Griesbacher Mörder stimmt, wie weiter mitgeteilt wird, genau mit dem Aeußern des Fähnrichs v. Hirschfeld überein. Auch Hirschfeld trägt einen Kneifer, und der Anzug, mit dem er bei seiner Beurlaubung das Gefängnis verließ, bestand in einer umgeänderten feldgrauen Uniform, Wickelgamaschen und schwarzen Schnürschuhen, mit denen auch der eine Griesbacher Mörder bekleidet war.

Zwei Verdächtige festgenommen!

In der Mordsache Erzberger hat die Abteilung Ia des Berliner Polizeipräsidiums wegen Verdachts der Täterschaft zwei junge Leute T. und W. festgenommen. Nach der bestimmten Bekundung einer Zeugin soll W. am Sonnabend nach der Tat in einem Berliner Kino sichtlich zusammengeschreckt sein, als durch die Presse die irrtümliche Nachricht von der Festnahme der Mörder Erzbergers bekannt gegeben wurde.

Auf die Frage der Zeugin, ob W. denn die Mörder kenne, habe dieser seinen Freund T. als einen der Schuldigen genannt. Nach den sofort vorgenommenen polizeilichen Ermittelungen war T. in der für die Ausführung der Tat in Betracht kommenden Zeit, nämlich vom 19. bis 28. ds. Mts. von Berlin abwesend. Auch W. weilte vom 25. bis 27. August fern von Berlin.

Beide Personen haben einen Alibibeweis angetreten, der zurzeit der Nachprüfung unterliegt. Das Aeußere der beiden Festgenommenen trifft im allgemeinen auf die bekanntgegebene Personalbeschreibung der Griesbacher Täter zu.

Bemerkenswert ist, daß der Festgenommene T. nach eigener Angabe in Berlin einen politischen Nachrichtendienst für die Organisation „Oberland" unterhält, deren Zentrale sich noch jetzt in Breslau befinden soll. Bis zur Revolution gehörten T. und W. der Kadettenanstalt in Lichterfelde an und zwar zuletzt als Fähnriche.

Ueberführung der Leiche nach Biberach.

Am Montag wurde die Leiche Erzbergers nach Biberach übergeführt. Am Nachmittage fuhr dann Frau Erzberger mit ihrem siebenjährigen Kinde in ihrem Privatauto über Freudenstadt nach Biberach ab. Dabei mußte sie noch einmal die Mordstelle passieren. Frau Erzberger hatte die Absicht, ihren Gatten nach Berlin überführen zu lassen, weil dort ihr Sohn begraben ist, der im Kriege als Fahnenjunker gefallen war. Es wurde ihr aber bekanntlich vom Biberacher Zentrum ein Ehrengrabmal für ihren Gatten angeboten. Ferner erhielt sie ein Telegramm von der dortigen Gemeinde, in dem ihr das gleiche Angebot gemacht wurde. Darauf entschloß sich die Witwe, ihren Gatten in Biberach bestatten zu lassen. Auch ihr gefallener Sohn soll nach Biberach übergeführt werden.

Politische Rundschau.

— Berlin, 31. August 1921.

:: **Ein Verbot für Reichswehr und Schutzpolizei.** Wie eine Berliner Korrespondenz wissen will, steht voraussichtlich schon in den nächsten Tagen ein neues Verbot des Reichswehrministers und Innenministers bevor, das den Angehörigen der Reichswehr und der Schutzpolizei jede Beteiligung an nationalistischen Feiern und Versammlungen verbietet und im Falle der Nichtbefolgung dieses Verbots mit der sofortigen Entfernung aus der Reichswehr bezw. Schutzpolizei droht. Auch Musikkapellen der Reichswehr ist es verboten, bei nationalistischen und einen Parteicharakter tragenden Feiern zu spielen.

:: **Sachleistungen an Jugoslawien.** Die zwischen Südslawien und Deutschland geführten Unterhandlungen betreffend die Lieferung verschiedener landwirtschaftlicher Geräte und sonstigem technischem Installationsmaterial auf Reparationskonto wurden erfolgreich abgeschlossen. Ebenso besteht größte Aussicht auf Erzielung eines Einvernehmens betr. Lieferung von Lokomotiven und Waggons, die bis zum nächsten Frühjahr geliefert werden sollen.

:: **Der nächste Leipziger Prozeß.** Wie aus Leipzig gemeldet wird, wird in der Strafsache gegen den Kapitänleutnant Werner, zurzeit unbekannten Aufenthalts, wegen Versenkung des englischen Hospitalschiffes „Torrington" am 30. August in London der Kapitän Starkey als wichtiger Augenzeuge vernommen. Als Vertreter des Oberreichsanwalts hat sich der Rechtsanwalt Bünger nach London begeben. Da diese Vernehmung bereits seit längerer Zeit geplant war, steht sie in keinem Zusammenhange mit der Frage, ob die Kriegsprozesse weitergeführt werden sollen oder nicht.

:: **Ermordung des Bürgermeisters von Lüdinghausen.**

Eine neue Kette von Bluttaten scheint in Oberschlesien beginnen zu sollen. Nachdem von verbrecherischem Gesindel in letzter Zeit wiederholt deutsche Persönlichkeiten mit Drohungen, Mißhandlungen usw. überschüttet worden waren, ist eine schon lange ausgestoßene Drohung gegen den deutschen Bürgermeister von Lipine, Kreis Beuthen, Dr. Rösner, zur Tat geworden. Dr. Rösner wurde, als er in den frühen Morgenstunden von einem Besuch in seine Wohnung heimkehren wollte, von drei Männern angehalten und um Feuer gebeten. Der Bürgermeister entsprach diesem Wunsch und ging dann weiter. Er wurde dann von den Männern andauernd verfolgt und, als er im Begriff war, seine Wohnung zu öffnen, durch mehrere Schüsse niedergestreckt.

:: **Aufgehobene Ausnahmeverordnungen in Ostpreußen.** Durch Verordnung des Militärbefehlshabers des Wehrkreises I, vom 29. August, werden die Verordnungen des Militärbefehlshabers vom 29. März 1921 betreffend das Verbot von kommunistischen Versammlungen und das Verbot der Zeitung „Die Rote Fahne des Ostens" außer Kraft gesetzt.

:: **Mangelnder polizeilicher Schutz.** Der Vorstand der Maschinen- und Fahrzeugfabriken Ahlfeld-Dellingsen A.-G. teilt dem braunschweigischen Staatsministerium mit, daß die Gesellschaft gezwungen sei, den Betrieb der Werke in Dellingsen stillzulegen und der gesamten Belegschaft zum 5. September zu kündigen. Begründet wird diese Maßnahme damit, daß das Staatsministerium nicht für den Schutz der Werke sorge. Im Winter sei ein Ueberfall auf einen Geldtransport für Lohngelder erfolgt, im April wurde von kommunistischer Seite der Betrieb der Werke gewaltsam gestört, und dieser Tage sei ein Ueberfall auf das Auto des Generaldirektors Dr. Meyer durch sechs bewaffnete Banditen erfolgt. Dellingsen bleibe trotz aller Gesuche ohne polizeilichen Schutz.

:: **Energisches Vorgehen gegen Wucherer in Bayern.** Eine amtliche Mitteilung des bayrischen Ministeriums des Innern gibt bekannt, daß das Ministerium die Polizeibehörden angewiesen hat, mit rücksichtsloser Strenge gegen jede Art von Preistreiberei und Wucher einzuschreiten. Es wird von den Polizeibehörden erwartet, daß sie dieser Aufforderung des Ministeriums rücksichtslos Folge leisten werden.

:: **Die deutschen Katholiken und die Schuldfrage.** In einer Ansprache auf dem Katholikentag in Frankfurt a. M. hatte der päpstliche Nuntius Pacelli die Versammlung gebeten, nicht auseinanderzugehen, ohne ein Wort des Friedens und der Liebe in die Welt hinausgerufen zu haben. Daraufhin hat der Katholikentag in einer einmütig angenommenen Entschließung zum Ausdruck gebracht, daß die deutschen Katholiken fest entschlossen sind, im Geiste wahrhaft christlicher Menschenliebe an der Verständigung mit allen Völkern und an dem Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten moralischen und materiellen Güter mit allen Kräften mitzuarbeiten. In der bemerkenswerten Entschließung wird dann in folgender Weise zur Schuldfrage Stellung genommen:

„Die Katholiken Deutschlands glauben und hoffen, daß der uns vom Heiligen Vater so oft gewiesene Weg zum Ziele führen wird, wenn auch die Glaubensgenossen der einstfeindlichen Länder in wahrhaft christlichem Geiste zu handeln entschlossen sind und davon abstehen, die Schuld an der Entstehung und an der Führung des Weltkrieges — für deren Ablegung es in der Gegenwart objektive weltliche Gerichte nicht geben kann — einseitig auf den Besiegten abzuwälzen. Der Zerstörung der menschlichen Zivilisation wird erst Einhalt geboten werden können, wenn die Katholiken der ganzen Welt an Stelle der Macht, des Hasses und der Verleumdung das Recht und die Liebe setzen, in der unsere heilige Kirche alle ihre Kinder in gleicher Weise umfängt."

In einer zweiten Entschließung bekennen die deutschen Katholiken sich in treuer Anhänglichkeit zu den schwergeprüften, heißgeliebten Vaterland und verbinden damit das Gelöbnis, alle ihre Kräfte hinzugeben zum staatlichen und wirtschaftlichen Wiederaufbau und für den geistig-sittlichen Wiederaufstieg unseres Volkes.

:: **Eine Würdelosigkeit.** Es ist festgestellt worden, daß Zulaufsgenehmigungen in französischer Sprache erteilt worden sind. Ein solches Verfahren erschwert natürlich die Kontrolle an der Westauffanglinie und den damit verbundenen Zweck. Der Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung hat daher darauf hingewiesen, daß Zulaufsgenehmigungen nur in deutscher Sprache auszufertigen sind. — Für die betreffenden Dienststellen ist es einfach beschämend, daß der Reichskommissar Veranlassung nehmen muß, eine derartige Verfügung zu erlassen. Keine französische Behörde würde unter gleichen Umständen eine derartige Genehmigung in deutscher Sprache ausstellen. Die Wahrung nationaler Würde, und dazu gehört auch der Gebrauch der deutschen Sprache im amtlichen Schriftverkehr, ist in unserer Lage dringend geboten.

:: **Um die Rentenerhöhung der Kriegsopfer.** Im Reichsarbeitsministerium in Berlin fanden Besprechungen von Regierungsvertretern mit Beauftragten der Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenen-Organisationen statt, um als Ausgleich der neu eingetretenen Teuerung eine Erhöhung der Renten für die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen zu erreichen. Da eine Einigung zwischen Regierungsvertretern und den Organisationen über die Höhe des Teuerungszuschlages nicht zu erzielen war, soll eine Entscheidung des Kabinetts über diesen Punkt herbeigeführt werden.

:: **Der Verband nationalgesinnter Soldaten** hat an die Reichsregierung folgende Erklärung gerichtet: „Die systematische Hetze der Linksradikalen gegen alle vaterländisch gesinnten Kreise findet ihren Höhepunkt in den aufhetzenden Aufrufen zu Massendemonstrationen. Die Folgen sind nicht abzusehen. Der „Verband nationalgesinnter Soldaten" mit seinen vielen tausenden Mitgliedern in Groß-Berlin lehnt jede Verantwortung für Blutvergießen und Bürgerkrieg ab und fordert von der Reichsregierung im Interesse des inneren Friedens, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die Demonstrationen zu unterbinden. Der über den Parteien stehende Verband erwartet das Heil nicht von der Straße, sondern von der inneren Gesundung des Volkes, die aber durch eine derartige Verhetzung unmöglich gemacht wird."

Die ersten Zeitungsverbote.

— Berlin, 30. August. (Telegramm.) Der Reichsminister des Innern hat eine Verfügung erlassen, in der auf Grund der gestrigen Verordnung acht rechtsstehende Blätter, deren Tendenz unter die Bestimmungen der gestrigen Verordnung fallen, verboten werden. Das Verbot ist auf 14 Tage ausgesprochen und tritt mit dem morgigen Tage in Kraft. Das Verbot richtet sich gegen folgende Blätter: „Deutsche Zeitung", „Deutsches Tageblatt", „Deutsches Abendblatt", „Spandauer Tageblatt", „Völkischer Beobachter" (München), „Miesbacher Anzeiger", „Süddeutsche Zeitung" und gegen das „Deutsche Wochenblatt".

Noch eine Verhaftung.

— **Oppenau**, 30. August. Soeben wird aus Heidelberg gemeldet, daß dort zwei Personen verhaftet wurden, die des Mordes an Erzberger verdächtig sind. Einer der Verhafteten, deren Namen hier noch nicht bekannt sind, unternahm nach der Verhaftung einen Selbstmordversuch, an dessen Ausführung er aber noch rechtzeitig verhindert werden konnte. Nähere Einzelheiten fehlen zur Stunde noch.

Oltwig v. Hirschfeld in Berlin.

— **Berlin**, 30. August. Die Absicht der politischen Abteilung des Polizeipräsidiums, die Eltern des Fähnrichs Oltwig von Hirschfeld aus Almrich bei Naumburg durch Beamte nach Berlin zur Vernehmung über den Aufenthalt ihres Sohnes, des Fähnrichs Oltwig von Hirschfeld, bringen zu lassen, ist nicht verwirklicht worden. Die Mutter des Fähnrichs von Hirschfeld und Oltwig von Hirschfeld selbst sind heute vormittag bei der Staatsanwaltschaft in Moabit erschienen, wo sie vernommen wurden. Oltwig von Hirschfeld stellte entschieden in Abrede, sich in der Nähe von Griesbach aufgehalten zu haben, und wies den Verdacht zurück, zu der Ermordung Erzbergers in Beziehungen gebracht zu werden. Nach erfolgter Aufnahme eines Protokolls mit Frau von Hirschfeld und mit Oltwig von Hirschfeld wurden beide entlassen. Sie befinden sich auf freiem Fuß.

Der nächste Katholikentag in München.

— **Frankfurt (Main)**, 30. August. Auf dem hier tagenden Katholikentag wurde heute beschlossen, die nächste Tagung im kommenden Jahr in München stattfinden zu lassen.

Wiederaufflammen des Aufstandes in Irland.

— **London**, 30. August. Nach einer Meldung aus Belfast ist es dort gestern zu Unruhen gekommen, wobei zwei Personen getötet und sieben mehr oder minder schwer verletzt wurden. Von den Aufständischen wurden mehrere Bomben geworfen. Polizei und Truppen konnten die Ordnung nur mit Hilfe von Panzerautos wiederherstellen.

Türkei: Bestätigung der griechischen Niederlage.

‡ Nach den letzten Berichten soll der rechte Flügel der Griechen, welcher den Sakaria-Fluß zu überschreiten versuchte, eine schwere Niederlage erlitten haben. Der Nachzug soll abgeschnitten worden sein. Die griechische Armee muß sich in einem äußerst kritischen Zustande befinden. Berichte aus kemalistischer Quelle bestätigen die Besetzung von Biledjik durch die Türken. Wenn diese Meldung den Tatsachen entsprechen sollte, so würden die rückwärtigen Verbindungen der Griechen ernstlich bedroht sein.

Amerika: Einigung in der Japfrage.

‡ Nach einer Meldung aus Washington ist zwischen Amerika und Japan eine Einigung zustande gekommen, hinsichtlich der Insel Jap, in welcher sämtliche Einwände, die die Vereinigten Staaten bis jetzt gegen das Mandat Japans auf die Insel Jap vorbringen konnten, völlig aus dem Wege geschafft worden seien. Bisher hat Harding gegen die Zuteilung der Insel an Japan protestiert, weil er befürchtete, daß Amerikas Interesse und besonders die freie Benutzung des Kabels Jap—Guap dadurch gefährdet werden könnte. Japan hat jetzt eine Neuregelung vorgeschlagen, welche darauf hinzielt, daß die Insel nicht, wie Harding verlangte, internationalisiert werden soll, sondern daß Amerika völlig freie Benutzung der Kabelverbindungen zugestanden erhält, besonders der Kabel Guap—Jap, sowie das Recht, auf der Insel diejenigen Gebäude zu errichten, welche für die Benutzung der Kabel notwendig sind. Diese Abmachung bedeutet, daß Japan die Verwaltung der Insel und Amerika die Kabel erhält.

Aus Stadt und Land.

** **Ein Barackengefängnis in Hamburg** wird jetzt errichtet, da die hamburgischen Strafanstalten überfüllt sind. 11 Holzbaracken sollen 500 Gefangene aufnehmen können. Der Senat hat die Bürgerschaft um die Bewilligung der Kosten und der erforderlichen Beamtenstellen ersucht.

** **Wieder ein Frauenmord in Berlin.** Nach sind die Untersuchungen gegen den berüchtigten Frauenmörder Großmann im Gange, da wird schon wieder ein neues furchtbares Verbrechen an einer Frau gemeldet. Bei dem Bauschlosser Hoffmann in Berlin wohnte eine 55 Jahre alte Verkäuferin Emma Neumann. Als sich Hoffmann bereits auf seiner Arbeitsstelle befand, wurde an der Wohnungstür geklingelt. Als Frau H. öffnete, stand ein etwa 25 Jahre alter Mann vor der Eingangstür, der sich als Beamter des Wohnungsamtes ausgab und nach Fräulein Neumann fragte. Fräulein N. ließ den Mann in ihr Zimmer. Frau Hoffmann ging nun auch fort. Als sie wiederkam, sah sie die Zimmertür von Fräulein Neumann aufstehen und diese in ihrem Stübchen tot auf dem Fußboden liegen. Ein Knebel steckte in ihrem Munde. Frau Hoffmann benachrichtigte sofort die Kriminalpolizei von dem neuen Verbrechen. Auf dem Tische standen eine Handtasche und das Por-

(-) Schicksalsfaust.

Roman von Leopold Sturm.

Es kam darüber zu heftigen Auseinandersetzungen, und die fremden Agitatoren machten aus ihrem Mißtrauen kein Hehl. Aber die Karlsburger Truppen hielten an Max von Brandhaus fest, der die feste Zuversicht aussprach, den ganzen Zwiespalt durch gütliche Aussprache zu lösen.

Es kam in der Kaserne der Husaren zu heftigen und peinlichen Szenen. Rittmeister von Rheineck war nicht zugegen, er war nach der nächsten größeren Garnison gefahren, wo er eine militärische Verstärkung zu gewinnen hoffte, und die Husaren wollten in jedem Fall seine Rückkehr abwarten. Daß in diesem Fall ein bewaffneter Zusammenstoß drohte, lag nahe.

Endlich gelang es Max von Brandhaus, die Kavalleristen von der Nutzlosigkeit eines Zerwürfnisses zu überzeugen und sie auf die Entscheidungen, die bereits an allen bedeutenden Truppenplätzen des Reiches getroffen waren, hinzuweisen. Sie schenkten ihm Glauben.

Um einen neuen Konflikt mit seinem Schwager Rheineck zu verhüten, der dann doch zu einer Verhaftung des Rittmeisters hätte führen müssen, die Max im Interesse seiner Familie, und besonders aus begreiflicher Rücksicht auf seine Eltern zu verhindern wünschte, sandte er den ihm ergebenen Lazarett-Unteroffizier mit drei Mann Rheineck entgegen mit dem Verbot, nach Karlsburg zurückzukehren, widrigenfalls er sofort festgenommen werden würde.

Einer abermaligen Unterredung mit Franziska wollte er ebenfalls aus dem Wege gehen. Er sprach deshalb bei dem Hofmarschall mit vor und ersuchte ihn, Frau von Eichwalde und alle Personen vom Hofe, die mit den neuen Verhältnissen nicht einverstanden waren, zu veranlassen, Karlsburg einstweilen den Rücken zu wenden, bis die Aufregung sich gelegt habe.

Der Hofmarschall hatte den Kopf verloren. „Aber was wird der Prinz Erich bei seiner Rückkehr sagen, wenn er hört, daß ich die Freifrau von Eichwalde, seine Gemahlin, aus der Stadt verwiesen habe? Denn darauf läuft es doch hinaus, was Sie mir zumuten."

„Es ist wohl keine Ausweisung, wenn Sie der Dame nahe legen, sich zu ihren Eltern zu begeben. Und der Prinz wird sich freuen, daß Sie dafür gesorgt haben, seine Gemahlin vor Belästigungen zu bewahren, die sie durch ihre Unbesonnenheit leicht hätte herbeiführen können."

Seufzend fügte sich der Hofmarschall und richtete an Franziska den ihm gewordenen Auftrag aus. Sie krampfte vor Zorn die Hände zusammen, und in ihrem Kopfe sprühten Rachepläne auf.

„Sie sollen allen Damen und Herren vom Hofe bestellen, die Stadt zu verlassen, Herr Hofmarschall!" fragte sie bebend.

„Zu Befehl, Gnädigste, allen Damen und Herren soll ich diese Order ausrichten, die sich mit den neuen Verhältnissen nicht befreunden können. Die Menge ist gereizt."

Franziska lachte höhnisch auf. „Als ob hier im Schlosse eine Royalisten-Verschwörung bestände. Wir wehren uns doch nur unserer Haut. Da sind in der Stadt viele weit entschiedenere Gegner der Revolution z. B. der Geheimrat Wendau. Ach!" rief sie plötzlich aus, als komme ihr ein ganz besonderer Einfall. „Was befehlen, Gnädigste?" fragte der Hofmarschall.

„Nichts, nichts, ich dachte nur an etwas. Ich danke Ihnen, Graf, und auf frohes Wiedersehen!"

„Gott gebe es", sagte der Hofmarschall und ging gebeugt von dannen.

Aus Franziskas dunklen Augen blitzte eine wilde Freude. „Warten Sie nur, mein Herr von Brandhaus, wir wollen doch sehen, ob wir nicht Revanche für Ihre Attacke nehmen können."

Sie hatte zufällig gehört, daß Max gestern den Geheimrat Wendau besucht hatte. Lebte in dessen Haus nicht die junge Frau, das frühere Fräulein Ernestine Hollweg, der Max früher in der Universitätsstadt nahe gestanden haben sollte? Seine Liebe zu ihr war vorüber. Sie wollte doch einmal sehen, ob er auch gegen die Erinnerung an die Freundschaft mit Ernestine Hollweg so gleichgültig blieb. . . .

Sie befahl, den Wagen bereit zu halten, um zu ihren Eltern nach dem Gut Eichwalde hinauszufahren. Auf dem Wege dorthin wollte sie im Hause des Geheimrats Wendau vorsprechen. Sie hatte Ernestine in einer Komiteesitzung kennen gelernt, ohne ihr aber näher getreten zu sein. Die Ueberraschung der jungen Frau war nicht gering.

„Die Zeit drängt," begann Franziska scharf. „Sie sehen eine Verbannte vor sich, gnädige Frau, die durch Order des Herrn von Brandhaus aus Karlsburg als Antirepublikanerin ausgewiesen ist."

Ernestine nahm diese Mitteilung zuerst als einen Scherz auf. Sie lächelte.

Aber die Besucherin fuhr in einem Tone fort, aus dem Ernst sie absichtlich mit allem Nachdruck zu verstärken wußte, so daß sie den gewünschten Eindruck in vollem Maße erzielte.

„Liebe gnädige Frau," sagte sie eindringlich. „Wir leben in einer Zeit, in der uns heute zur Gewißheit wird, was uns gestern noch als eine Ausgeburt der tollsten Phantasie erschien. Auch Karlsburg, unser harmloses Ländchen soll eine Republik werden, und ich muß die Stadt räumen, weil ich Herrn von Brandhaus als eine zu feurige Royalistin erscheine."

„Aber ein Royalist ist doch auch Max, — — Herr von Brandhaus," gab Ernestine ihrem Erstaunen Ausdruck.

„Auch ich hielt ihn dafür," antwortete Franziska eifrig. „Ob innere Ueberzeugung oder Ehrgeiz seine Anschauung geändert hat, das weiß ich nicht. Genug, ich und eine Anzahl der Damen und Herren vom Hofe haben durch den Hofmarschall die Weisung des Herrn von Brandhaus erhalten, der Stadt Karlsburg bis auf weiteres den Rücken zu wenden."

„Ich verstehe Herrn von Brandhaus nicht," antwortete Ernestine leise. „Er scheint in einem verhängnisvollen Irrtum befangen zu sein. Es wäre traurig, wenn er nur auf die Partei der Revolutionäre hört und nicht auf alle seine Mitbürger."

Eine zarte Röte färbte ihr zartes Gesicht jugendfrisch. Sie sah aus wie ein junges Mädchen. Franziska fühlte eine starke Eifersucht in sich emporsteigen, aber sie ließ sich nichts merken. Die Hauptsache war, ihr Ziel zu erreichen, Max von Brandhaus durch eine schlau eingefädelte Intrige von dem Platze zu entfernen, auf welchen ihn die Bewegung dieser Tage erhoben hatte, und dazu bot ihr Ernestine mit ihren Worten selbst die Hand.

Wie in unwillkürlichem Ueberschwang der Stimmung umarmte Franziska die junge Frau und küßte sie: „Sie erfüllen mir mit Ihren Worten eine Bitte, meine Liebe, die ich soeben aussprechen wollte. Sehen Sie mich nicht so erstaunt an, ich will es Ihnen nur offen bekennen, das Geschick von Max von Brandhaus geht mir nahe. Er war mir in meiner Jugend der liebste Mensch auf Erden. Aber jetzt kann ich es ihm nicht sagen, was ich für ihn fürchte, das könnte zu Mißverständnissen führen. Aber Sie können es und darum müssen Sie es!" Und bei sich dachte sie: „Wenn er sie so liebt, kann er nicht widerstehen, er wird sich von diesem tollen Spuk zurückziehen. Und dann wird alles von selbst zusammenbrechen. Jedenfalls werden seine bisherigen Anhänger ihm nicht mehr folgen."

Sie besprachen ihren Plan ausführlich, Franziska ließ kein Bedenken, welches in Ernestine noch auf-

Heute Nachmittag verschied nach kurzem Krankenlager unser treusorgender Vater, Grossvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel, der

Kaufmann

Werner Emmerich

im Alter von 77½ Jahren.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Steinheim i. Westf., Den Haag, Düsseldorf, Leipzig,
31. August 1921.

Nachruf!

Am 31. ds. Mts. verschied nach überstandener schwerer Operation im Krankenhause zu Lügde plötzlich und unerwartet der langjährige erste Vorsteher unserer Gemeinde

Herr Werner Emmerich.

Der Entschlafene hat in einer langen Reihe von Jahren die Interessen unserer Gemeinde in vorbildlicher Weise wahrgenommen und nach Kräften für ihren Fortbestand gesorgt. Sein Tod reisst eine fühlbare Lücke in die Gemeindevertretung. Sein arbeitsfrohes Wirken werden wir nicht vergessen und sein Andenken in Ehren halten.

Das Vorstands- und Repräsentanten-Kollegium der Synagogen-Gemeinde Steinheim.

monnale der Ermordeten, die beide geöffnet und leer waren. Das läßt auf einen Raubmord schließen.

** **Einbruch ins Erfurter Hauptzollamt.** Im Gebäude des Erfurter Hauptzollamtes wurden zwei Einbrecher überrascht, die es auf die Banderolenkammer abgesehen hatten. Der eine wurde auf der Flucht von der Polizei niedergeschossen und schwer verletzt, der andere entkam, ist aber anscheinend auch verletzt. Die Einbrecher waren äußerst elegant gekleidet. Der ins Krankenhaus eingelieferte Schwerverletzte hatte Visitenkarten mit dem Namen **Kurt Voß, Berlin W.** bei sich.

** **Millionenbetrug an Flüchtlingen.** Nach Betrügereien in Höhe von über eine Million Mark ist aus Berlin der bisherige Buchdruckereibesitzer Georg Marx flüchtig geworden. Er befindet sich im Besitze eines polnischen Passes. Marx hat besonders Posener Flüchtlinge, also seine eigenen Landsleute, geschädigt.

** **400 Morgen Wald vernichtet.** Bereits seit acht Wochen wütet ein großer Wald- und Moorbrand in den ausgedehnten Waldungen von Klein- und Groß-Capermoor bei Schnackenburg, dem bisher 400 Morgen Waldbestand zum Opfer fielen. Da der Boden sehr torfreich ist, findet das Feuer immer neue Nahrung. Der Torfboden brennt bis zu einer Tiefe von drei Metern; bisher ist es noch nicht gelungen, des Feuers Herr zu werden.

** **40 Reichswehrsoldaten mißhandelt.** Das Reichswehrministerium teilt zu den Potsdamer Vorgängen noch mit: „Es ist nicht richtig, daß der den Wandervögeln voranschreitende Offizier der Reichswehr angehörte, vielmehr handelt es sich um einen inaktiven Offizier. Es trifft ferner nicht zu, daß Reichswehrsoldaten die rote Fahne niederrissen oder vernichteten; die Nachrichten über solche Vorgänge sind frei erfunden. Es ist nunmehr festgestellt, daß vom Reiterregiment 4 und vom Regiment 9 etwa je 20 Soldaten, die in ihren Uniformen einzeln auf den Straßen Potsdams spazieren gingen, von der Menge mißhandelt worden sind."

** **Zum Untergang der „Lusitania".** Der Verwalter des deutschen Eigentums in Amerika Miller hat erklärt, daß Deutschland für alle auf der „Lusitania" verloren gegangenen Leben bezahlen und alle anderen Ansprüche der Vereinigten Staaten und amerikanischer Bürger für Kriegsverluste befriedigen müsse, bevor das von der amerikanischen Regierung beschlagnahmte deutsche Eigentum zurückerstattet werden würde.

** **Futter für die amerikanischen Milchkühe.** Nachdem Ende Juli im Auftrag der American Dairy Cattle Company, Chicago, die erste Rate des hochwertigen Grasfutters für die amerikanischen Milchkühe in die Hände der Empfänger gekommen war, sind nunmehr weitere Mengen Grasfutter von den Spendern der Milchkühe zur Verfügung gestellt worden. Die Verteilung dieser zweiten Rate erfolgt in den ersten Septembertagen kostenfrei.

Aus Stadt, Kreis und Provinz.

, Steinheim, 1. September.

*— Zur Deckung des Fehlbetrages in der kath. Kirchenkasse ist eine **außerordentliche Umlage** notwendig. Mit Genehmigung der Aufsichtsbehörden werden für das Rechnungsjahr **1920** als Nachsteuern nochmals **50 Prozent** von den Grund-, Gebäude-, Einkommen- und Gewerbesteuern als Kirchensteuern erhoben. Die Hebetermine werden noch besonders bekannt gegeben.

*— **Schnell- und Dauerläufer.** Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, wird sich am morgigen Freitag, mittags von 12 Uhr ab der Dauerläufer „Onkel Fritz aus Neu-Ruppin" in sämtlichen Straßen unserer Stadt produzieren. Der Ablauf findet am Marktplatz statt. Es ist dies seit der Vorkriegszeit die erste Aufwartung eines Dauerläufers, die namentlich für unsere Jugend wieder etwas Neues bietet.

*— Herr Oberbahnhofs-Vorsteher Beyerling hierselbst ist zum Eisenbahn-Inspektor befördert worden. Wir gratulieren!

*— Unser Landsmann, Herr Clem. Redeker ist vom 1. September ab an der Neustadtschule in Warburg definitiv angestellt worden. Unsere besten Glückwünsche begleiten den jungen Lehrer in seinen neuen Wirkungskreis!

*— **Minden,** 30. Aug. Die hiesigen städtischen Körperschaften hatten vor kurzem die nachträgliche Erhebung von 1000 Prozent Gewerbesteuer beschlossen. In einer vom Kreishandwerkerbund und Handelsverein einberufenen Versammlung der Gewerbesteuerpflichtigen wurde diese Nachtragssteuer als ungesetzlich bekämpft und energisch gegen ihre Erhebung protestiert. Eine entsprechende an den Magistrat und Regierungs-Präsident gerichtete Protestkundgebung hatte den Erfolg, daß der Regierungspräsident den Protest als berechtigt anerkannte und die Nichterhebung der Steuer anordnete.

*— **Hemer,** 30. August. Ein in Ferien hier weilender 17-jähriger Gymnasiast stieß bei einem Ausflug zum Seilersee auf zwei Fremde, die ihn zum Eintritt in die französische Fremdenlegion zu bewegen suchten. Als er sich weigerte, wurden sie handgreiflich und gaben, als er floh, einen Revolverschuß auf ihn ab. Der Fall zeigt, wie notwendig es ist, daß dem fremden Gesindel jetzt endlich einmal mit ganz anderen Mitteln entgegengetreten werden muß, wie bisher.

Erzbergers Nachfolger.

* Wie gemeldet wird, soll der Nachfolger Erzbergers der württembergische Landtagsabgeordnete Groß sein, da der bei den Reichstagswahlen als nächster auf der Zentrumsliste stehende Handelssekretär Josef Schuler verzichtet.

Gottesdienstordnung

in der kath. Pfarrkirche zu Steinheim.

Am Donnerstag, den 1. September, nachmittags 5 Uhr beichten die Schulkommunikanten der Klassen 2a und 2b und von 6 Uhr an die Erwachsenen.

Herz Jesu-Freitag, den 2. September.

Vormittags 6.15 Uhr: Hl. Messe.

„ 7.15 Uhr: Hochamt zu Ehren des heiligen Herzens Jesu mit Segen. Gemeinschaftliche hlg. Kommunion der Schulkommunikanten der Klassen 2a u. 2b.

Abends 7.30 Uhr: Herz Jesu-Andacht.

Nächsten Sonntag ist gemeinschaftliche hl. Kommunion des Cuchar. Männerapostolats.

---

seigen wollte, zur Geltung kommen. „Sie werden vor allem auch seinem Vater eine Wohltat erweisen, wenn Sie Max bewegen, sich von diesem Treiben loszusagen. Das alles wäre die Aufgabe für einen energischen Mann. Aber wo finden wir den? Alle Männer scheinen doch den Kopf verloren zu haben, und da müssen wir Frauen handeln, wenn nicht alles in Scherben gehen soll. Das ganze Karlsburger Land wird den Segen von Ihrem Tun haben." Unter herzlichen Worten schied sie.

Ernestine wußte nicht, wo ihr der Kopf stand, als sich diese Besucherin entfernt hatte, durch deren Worte ihre ganze Seele in Aufruhr gebracht worden war. Kam es ihr zu, mit Max zu reden, den sie gestern zum ersten Male seit weit mehr als vier langen Jahren wieder gesehen hatte? Sie hatte noch sagen wollen: „Wir wollen beide zu ihm gehen!" Aber unter Franziskas Ueberredung war sie gar nicht zur Besinnung und dazu gekommen, den Versuch ihres Widerspruches zur Tat zu machen.

Aber tief, tief in ihrem Herzen redete eine Stimme für ihn, die mächtiger war, als alle Erwägungen des kühlen Verstandes. Schon gestern, als sie zum ersten Male ihn wieder sah, hatte sie gemerkt, daß die Vergangenheit mächtiger in ihr war, durch sein Erscheinen aufgeweckt, als die Gegenwart von heute.

„Ich will es tun", sagte sie zu sich selbst. Und als sie im Spiegel sah, wie ihr Antlitz unter diesen seelischen Erregungen immer mehr erglüht war, glaubte sie auch auf einen Erfolg hoffen zu dürfen.

„Er wird auf mich hören!" Das stand jetzt fest bei ihr. Und ein Zufall sollte ihr zu Hilfe kommen, die ihm zu nützen meinte, nur für ihn die Aussprache unternehmen zu wollen glaubte, und doch sich nie dazu entschlossen hätte, wenn nicht ihr Herz so warm und so rasch für ihn gepocht hätte.

Oberst von Brandhaus, der durch den Rittmeister von Rheineck von den Ereignissen in einer Weise unterrichtet worden war, durch welche Max' Teilnahme viel bedeutender hingestellt wurde, als sie wirklich gewesen war, hatte mit seinem Sohne eine Unterredung gehabt, in deren Verlauf sich der alte, kranke Herr so erregt hatte, daß Max auf seine Verteidigung hatte verzichten müssen, um nicht die Wiederholung des Schlaganfalles für seinen Vater herbeizuführen. Für den Oberst war es mehr als belastend, daß der Name Dr. v. Brandhaus unter der Proklamation der provisorischen Regierung gestanden hatte. Er verlangte, Max sollte sofort seine Unterschrift zurückziehen und ihm sobald wie möglich mitteilen, daß dies geschehen sei. Alle weiteren Worte schnitt er kategorisch ab.

Frau von Brandhaus versuchte es, ihren Sohn in gleicher Weise zu bestürmen, als sie ihn so erschüttert sah, aber er merkte wohl, daß auch sie gegen ihn war. Als Max ihr erzählte, daß der Herzog ihm selbst seine Abdankung überreicht habe, brach sie in Tränen aus.

„Wir verdanken dem herzoglichen Hause alles, du durftest dem hohen Herrn das Dokument nicht abnehmen. Er konnte andrer Meinung werden und ist es wahrscheinlich jetzt schon. Die Aufwallung eines Augenblicks geht wieder vorüber. Du hast dem Herzoge gegenüber Schicksal spielen wollen, Max; gib Acht, das wird sich an dir rächen."

Er blieb ruhig und fest. „Hättest du den hohen Herrn gesehen, Mama, er war entschlossen zu dem, was er tat, er hatte auch mit seiner Regierung abgeschlossen."

„Du kannst niemand ins Herz sehen, Max, am wenigsten in dieser furchtbaren Zeit."

„Die Zeit ist furchtbar, du hast Recht, Mama. Aber darum hat sie auch keine Rücksicht für die einzelnen Persönlichkeiten. Feldmarschall von Hindenburg hat dem Kaiser seine Krone nicht erhalten können, ich konnte noch weniger dem Herzoge von Karlsburg sein Land retten. Ich mußte meine Pflicht tun. Glaube nicht, daß es mir leicht geworden ist."

Er überzeugte sie nicht. „Du bist ein anderer geworden, lieber Junge", sagte sie wehmütig, „und ich fürchte, wir verstehen uns nicht mehr. Diese schlimme, entsetzliche Zeit drängt sich selbst zwischen Mutter und Sohn."

Er lächelte. „Das scheint dir nur so, beste Mama. Ich bin derselbe geblieben, der ich stets war. Nur neue Aufgaben sind an mich herangetreten."

„Das ist es ja eben, Max", klagte die alte Dame. „Was hast du mit allen diesen Geschichten zu tun? Du hättest sie weit, weit von dir weisen sollen."

„Und wenn alles drunter und drüber gegangen wäre, Mama? Was hättest du dann gesagt?" fragte er ernst.

„Das ging dich nichts an", beharrte sie.

Er faßte ihre beiden Hände und streichelte sie zärtlich. „Liebe Mama, sei stolz darauf, daß du deinen Jungen so erzogen hast, daß er heute das Verantwortlichkeitsgefühl hat, nach seinen Kräften seinem Vaterlande dienen zu können. Beruhige dich, es wird alles gut werden. Und nun lebe wohl, grüße den Papa und sprich ein Wort zu meinen Gunsten. Ich muß in die Stadt." Er küßte der Mutter die Hand, und sie umarmte ihn mit nassen Augen. — — —

Ihm kam unterwegs der Gedanke, in die Villa des Geheimrats Wendau einzutreten. Er wollte, da sie doch gestern miteinander verhandelt hatten, ihm über die inzwischen stattgehabten Ereignisse Mitteilung machen. Er glaubte, das ihm schuldig zu sein. Heute galt es, alles Frühere zu vergessen.

In Wahrheit trieb ihn nicht der Drang, mit dem Geheimrat zu sprechen, als der Wunsch, ja die Sehnsucht, Ernestine wieder zu sehen. Inmitten des politischen Strudels, in welchen er geraten war, fühlte er das Bedürfnis nach einem verstehenden Herzen.

Und er meinte, dies Verständnis bei Ernestine zu finden, obwohl er sich wirklich nicht hätte sagen können, woraus sich bei ihr, der Schwiegertochter des Geheimrats Wendau, des Millionärs, das Verständnis für die sturmvolle neue Zeit herleiten sollte.

Der Mensch hofft so gern, was er heiß wünscht.

So sah auch Ernestine, als er bei ihr eintrat, ihren stillen Wunsch, ihn zu sprechen, plötzlich erfüllt. Der Geheimrat war in der Stadt, und so konnte sie ungestört alles vorbringen, was sie ihm mitzuteilen Franziska vor wenigen Stunden versprochen hatte.

Sie hatte ihn in ihr Wohnzimmer geführt. Die Möbel ihrer während des Krieges verstorbenen Tante, der Frau Majorin Hollweg, waren darin aufgestellt, und so glaubte sich Max, als er sich in dem Gemach umgesehen hatte, in die früheren friedlichen Zeiten zurückversetzt, die vor seiner Erinnerung wieder lebendig wurden.

Er zeigte auf die Schmalseite des Eichentisches. „Das war mein Platz bei der nachmittaglichen Kaffeeplauderei", sagte er lächelnd, „dort saß die Frau Majorin und mir gegenüber Sie, liebe Ernestine. Oder darf ich noch wie damals, Tini sagen?"

Sie nickte ihm zu, und er meinte auf ihrem zarten Gesicht, um ihren Mund eine Spur der alten, frohen Schelmerei aufsteigen zu sehen, die ihn so manches Mal entzückt hatte.

„Es war eine schöne, liebe Zeit", sagte sie, „und ich habe mir schon oft gewünscht, alles, was seitdem geschehen ist, wäre nur ein Traum gewesen. Denken Sie es nicht auch?"

Lungen- und Asthmakranke!

Verzaget nicht! Wer bisher vergeblich hoffte, wird sicher geheilt!

Alle, die an Tuberkulose, Lungenleiden, Lungen- u. Brustverschleimung chron. Asthma, hochgradigem Lungenleiden, Lungenspitzenkatarrh, hartnäckiger Bronchitis, chron. Husten, Nachtschweiß erkrankt sind, heilt der **Heilkräutertee „Gribolin"** in 8 Tagen unter voller Garantie. Preis pro Paketchen 12 Mark. **„Gribolin"** stellt alle für obige Krankheiten existierenden Medikamente in den Schatten und jeder Arzt staunt über den Erfolg. Versand per Nachnahme. Porto extra.

Deutsche Arbeitsbörse, Saarbrücken 1|885

Die Glühlampen-Steuer

soll demnächst um 300 Prozent erhöht werden!
Es ist demnach zweckmäßig, vorher seinen Bedarf einzudecken, bezw. die alten Lampen zu erneuern.

Ich empfehle:

Gewöhnliche u. stoßfeste Osramlampen

zu Tagespreisen.

E. Wegesin, Steinheim
Pyrmonter Straße — Fernsprecher 77.

Landwirtschaftl. Lokalverein Steinheim.

Am Sonntag, den 4. September cr.
Abends 7.30 Uhr

findet im Saale des Herrn Gastwirts Johann Schriegel eine

- Versammlung -

statt, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Eingänge. 2. Bestellung von neuen Säcken.
3. Einkauf von Düngekalk pro Herbst.
4. Gemeinschaftlicher Einkauf von Kunstdünger.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Zur Aufklärung!

Seit Kriegsende stehen die Elektro-Installateure des Kreises Höxter im Kampfe mit dem Kreis-Elektrizitätsamt. Immer drückender tritt die Monopolstellung des K. E. A. in Erscheinung. Das K. E. A. richtet sein Hauptaugenmerk auf die Lieferung von Installationen, Lampen, Motore usw., weniger auf seinen eigentlichen Zweck: den Ausbau der Leitungsnetze und Belieferung der Kreis-Eingesessenen mit Strom. Durch dieses Vorgehen ist die Existenz der Installateure schwer bedroht. Ueberall herrscht in diesen Betrieben Arbeitsmangel. Das rührt daher, weil das K. E. A. sein Bauprogramm verheimlicht, um den Installateuren in der betreffenden Gegend, die angeschlossen werden soll, zuvorzukommen. Es bereitet Stromanmeldungen, die durch Installateure eingebracht werden, eine Fülle bürokratischer Schwierigkeiten, wodurch dem fast gewonnenen Kunden häufig die Lust vergeht, seinen Betrieb elektrisch einzustellen. Ja, es ist vorgekommen, daß Angestellte des K. E. A. die Arbeit der Installateure durchkreuzen und dem vom Installateur gewonnenen Anschluß-Interessenten offen oder versteckt zu verstehen geben, daß, wenn er seine Bestellung dem K. E. A. übertrüge, er schneller und reibungsloser sein Ziel erreiche. Eine Behörde, die mit öffentlichen Geldern arbeitet und selbst Geschäfte macht, kann nicht unbefangen unparteiisch das Allgemein-Interesse wahren. Nur, wo es etwas zu verdienen gibt, wird eine solche Behörde auf dem Posten sein.

Die Installateure, die vom K. E. A. zugelassen sind, sind im Grunde genommen, Konzessions-Schulzen, die die Monopolstellung ihres Hauptkonkurrenten und ihrer gleichzeitig vorgesetzten Behörde verschleiern sollen. Wir bitten jeden Großabnehmer, der mit dem K. E. A. einen Stromablieferungsvertrag abschließen will, keine Klausel darin zu dulden, worin der freie Wettbewerb bei Ausführung der Installationen ausgeschaltet wird. Es ist so weit gekommen, daß der Installateur vom K. E. A. gezwungen wird, alle Zeichnungen und Unterlagen für Arbeiten, die das K. E. A. ausführt, wie z. Besp. Hausanschlüsse, beizubringen.

Anscheinend wird das K. E. A. mit seinen Stromkonsumenten auch hinsichtlich der Rechnungsstellung nicht fertig, denn der Installateur muß nicht nur die Zählertafel, die das K. E. A. ausschließlich liefert, sofort selbst bezahlen, sondern neuerdings soll auch der Installateur den Verwaltungsposten für die vom K. E. A. hergestellten Hausanschlußleitungen übernehmen. Das K. E. A. schreibt hierzu wörtlich: „Wir ersuchen dringend, die Anschlußlängen sofort richtig anzugeben, damit unsere Anschluß-Rechnung stimmt. Bei zu gering angegebener Anschlußlänge müssen wir den Unterschied noch berechnen und zwar: wenn eine fehlerhafte Angabe des Installateurs vorliegt, dem Installateur usw. Es ist Sache des Installateurs, sich wegen den Mehrkosten infolge der größeren Anschlußlänge mit seinem Auftraggeber auseinanderzusetzen. Anschlüsse, die nicht vorher bezahlt sind, werden nicht ausgeführt." Das heißt also in die Praxis übersetzt, der Installateur soll für das K. E. A. als Zwischenglied alle Scherereien und Unkosten tragen, damit das K. E. A. so bequem wie möglich zu seinem Gelde kommt. Irgendwelchen Einfluß auf die Anschlußmöglichkeit wird dabei aber dem Installateur nicht zugebilligt. Die Installateure müssen ein solches Ansinnen des K. E. A. ablehnen. Sie sind aber nach wie vor bereit, um unnütze Kosten zu verhüten, dem K. E. A. ohne irgendwelche Verbindlichkeiten die Anschlußlänge für die Materialaufstellungen bekanntzugeben.

Alle Eingaben an den Kreistag und Kreis-Ausschuß, dahin zu wirken, daß das Kreis-Elektrizitätsamt seine Installationsabteilung auflöst, haben keinen Erfolg gehabt. Ein gedeihliches Zusammenarbeiten mit dem K. E. A. ist unter den jetzigen Verhältnissen nicht möglich. Die Installateure müssen ihrem ärgsten Konkurrenten nach wie vor Vorspanndienste leisten. Die öffentliche Moral ist auf unserer Seite. Wir richten an alle Kreis-Eingesessenen die Bitte: „Wendet Eure Anträge den Gewerbetreibenden zu und nicht dem Kreis-Elektrizitätsamt. Wir liefern ebenso gut und billig."

Vereinigung der Installationsfirmen im Kreise Höxter. Orth. Dormann. Tenst.

Freitag, 2. September
ab 12 Uhr:

Schnell- und Dauerlauf

durch alle Straßen der Stadt.
Ablauf vom Marktplatz!
Onkel **Fritz** aus Neu-Ruppin.

Gesichts-Ausschlag

Pickel, Mitesser, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckoko-Creme** nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften erhältlich.

Ratten! Mäuse!

tötet unfehlbar **„Ackerlohn."**
Zu haben bei:
Herm. Eichler, Markt-Drog.

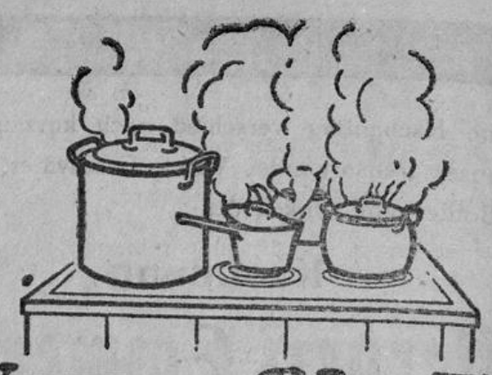
Geld gefund.

Der Eigentümer kann dasselbe bei Carl Lange, Bahnhofstraße wieder abholen

Zukunft!

Kostenlos erhalten Sie Aufklärung über ihr ganzes Leben. Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, zu meinen graphol. Charakterskizzen.
Senden Sie 2 Mk., selbstgeschriebenes Geburtsdatum und Adresse und ich gebe nähere Mitteilung. Dankschreiben massenhaft!

Fr. E. Zahn, Bremen
Teskowstr. 27.



Wenn Sie Ihr Essen bereiten

oder Ihren Kaffee kochen, können Sie die gleiche Herdhitze, ohne Mehrkosten, zum Waschen ausnutzen. Sie lösen

PERSIL

im Wasserkessel auf, tun sofort Ihre Wäsche hinein, stellen das Gefäss auf den Herd und lassen die Wäsche eine Viertelstunde lang mitkochen.

Schon ist die Arbeit fertig!

Die Wäsche ist völlig sauber, blütenweiss, frisch und duftig wie auf dem Rasen gebleicht.

Sie sparen Zeit, Kohlen, Arbeit, Geld!

Sorgen Sie daher, dass Persil niemals in Ihrem Haushalt fehlt, es ist wieder überall in bekannter Güte erhältlich.

Nur in Original-Packung, niemals lose!

Alleinige Hersteller: **Henkel & Cie. Düsseldorf** auch der altbekannten „HENKO" Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Wieder Sprechstunden
ab Montag, den 5. September.
Dr. Hoenneke
Spezialarzt für Hals, Nase, Ohren und Augen.
Hameln Tel. 433 Deisterstr. 2.

Lokales.

△ **Drucksachen und Ansichtskarten mit Flugpost.** Im gewöhnlichen Verkehr werden Drucksachenkarten (Drucksachen ohne die sonst zugelassenen Zusätze und Aenderungen) für 10 Pfg., Ansichtskarten, auf deren Vorderseite Grüße und ähnliche Höflichkeitsformeln mit höchstens fünf Worten niedergeschrieben sind, für 15 Pfg. mit der Post befördert. Wird die Versendung mit der Flugpost verlangt, so ist außer diesen Gebühren ein Flugzuschlag von 20 Pfg. (nicht der für Drucksachen bis 50 Gr. festgesetzte von 80 Pfg.) zu entrichten. Man kann also Drucksachenkarten für nur 30 Pfg. und Ansichtskarten mit höchstens fünf Gruß- usw. Worten für nur 35 Pfg. mit der Flugpost versenden.

Scherz und Ernst.

tk. **Der „Knoten" in der Seemannssprache.** Noch immer liest man in gelegentlichen Berichten, ein Schiff habe so und so viel „Knoten" in der Stunde zurückgelegt. Von diesem Ausdruck sollte man endlich einmal abkommen, denn er wird in der Seemannssprache fast gar nicht mehr angewandt. Bei den Fachleuten ist er durchaus nicht gebräuchlich, und es ist daher wirklich auffällig, daß er trotzdem von den Laien beibehalten wird. Der Seemann drückt die Geschwindigkeit seines Schiffes nur in Seemeilen oder sogenannten nautischen Meilen aus. Eine solche Meile ist gleich 1852 Metern. Allerdings dient der „Knoten" als Hilfsmittel bei der Geschwindigkeitsmessung. Die Sache ist aber so: Will man die Geschwindigkeit eines fahrenden Schiffes messen, so läßt man eine Logleine ablaufen. Diese Leine ist im Abstand von je 7 Metern mit Knoten versehen. So viel Knoten nun in einem Zeitraum von 14 Sekunden ablaufen, so viel Meilen läuft das Schiff in einer Stunde! Es ist also ganz unrichtig zu sagen: ein Schiff läuft 22 Knoten in der Stunde, richtig ist: es läuft 22 Knoten in 14 Sekunden, oder aber: es läuft 22 Meilen in der Stunde!

tk. **204 Milliarden Mark ist das Privateigentum** des reichsten Mannes der Welt. John Rockefeller der bekannte amerikanische Petroleummagnat und Milliardär, ist der Glückliche, der oben verkündete Summe — nämlich die Kleinigkeit von 2 400 000 000 Dollar — sein eigen nennt. Mit Mister Rockefeller, der mit seinem Portemonnaie an der Spitze der reichen Amerikaner steht, können noch andere Sonntagskinder unter dem Schirm des Sternenbanners an recht hübschen „Zehrgroschen" ihr Auge weiden. So besitzt u. a.: A. Carnegie und F. Wyerhaeuser 300 000 000 Dollar, William Astor 200 000 000 Dollar, Charles Harkneß 170 000 000 und Oliver Payne 150 000 000 Dollar. Die bekannte Rothschild-Familie in Europa besitzt gegen 200 000 000 Dollar.

‡ **Ein geisteskranker Lustmörder.** Am heiligen Abend 1920 wurde in Berlin unter einem Wagen ein Korb, in welchen die zusammengeschnürte Leiche eines fünfjährigen Mädchens gesteckt war, aufgefunden. Unter dem Verdacht, an dem Kinde ein Sittlichkeitsverbrechen begangen und es in lustmörderischer Absicht getötet zu haben, wurde der Klavierspieler Birkholz in Haft genommen. Auf Antrag seines Verteidigers ist Birkholz sechs Wochen in der Irrenanstalt untersucht worden, da die Verteidigung Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des B. hegte. Diese Zweifel sind nun bestätigt worden. Das Gutachten der Fachärzte geht dahin, daß Birkholz die Tat im Zustande von Geistesgestörtheit begangen hat. Es ist daher jetzt vom Oberstaatsanwalt der Antrag auf Außerverfolgungssetzung gestellt worden, doch wird Vorsorge getroffen werden, um das Publikum vor ähnlichen Taten dieses Geistesgestörten zu schützen.

Volkswirtschaft.

♃ **Ueberflüssige Luxuswaren.** Die Reichsregierung hat bekanntlich die Einfuhr von 800 000 bis 1 Million Meter hochwertiger Schweizer Stickereien zugelassen. Da diese Maßnahme eine außerordentlich schwere Schädigung der vogtländischen Textilindustrie darstellt, die vollauf in der Lage ist, den deutschen Bedarf zu decken, hat die sächsische Regierung gegen diese Maßnahme energischsten Einspruch erhoben.

♃ **Erhöhung des Kalipreises.** Der Reichskabinett hat mit Zustimmung der beteiligten Ministerien beschlossen, die Kalipreise durchschnittlich um 35 Proz. heraufzusetzen. Der Beschluß erfolgte einstimmig. Es wurde damit begründet, daß diese Erhöhung der Preise für künstliche Düngemittel nach der Steigerung der Getreidepreise von der Landwirtschaft leicht ertragen werden kann.

Rundschau im Auslande.

‡ **Wie das „Neue Wiener Tagblatt" von unterrichteter Seite erfährt, leitet die österreichische Regierung wegen der Widerstände bei der Uebernahme Westungarns geeignete Schritte beim Obersten Rat sowie bei der Botschafterkonferenz ein.**

‡ **Die Sowjetregierung hat sich geweigert, der internationalen Kommission, welche im Auslande Hilfe für die Hungernden erbitten wollte, die nötigen Pässe zu erteilen.**

*

Oesterreich: Oberschlesische Truppen gegen Ungarn.

‡ Wie Wiener Blätter berichten, sollen Ententetruppen aus Oberschlesien nach Westungarn beordert werden. Nach den letzten Meldungen ist bei einem Zusammenstoß der österreichischen Gendarmerie mit Oedenburger Abteilungen ein englischer Oberst verwundet worden. Die Oedenburger Truppen sollen die Bahngleise auf den Strecken Oedenburg—Wiener-Neustadt und Oedenburg — Raab aufreißen. Die deutschösterreichischen Abteilungen sollen sich über Nacht in den ihnen angewiesenen Posten gehalten haben, besonders in Agendorf, wenige Kilometer westlich von Oedenburg. Bundeskanzler Schober äußerte sich über die Ereignisse in Westungarn dahin, daß die Befürchtungen der deutsch-österreichischen Regierung noch bedeutend durch die Ereignisse übertroffen würden, und daß die deutschösterreichische Regierung, die nicht über die Machtmittel verfügt, um größere militärische Maßnahmen durchzuführen, sich in einer Protestnote an die Entente um Schutz bei der Durchführung der das Burgenland betreffenden Bestimmungen des Friedensvertrages gewandt habe.